

Umgeschrieben Thomas Müntzers Predigt auf dem Schlachtfeld
welche er bei Frankenhausen dem 15. Mai 1525 gehalten, auf den heutigen Tag

Lieben Brüder, und Schwestern ihr sehet, wie wir beinahe auch unsere Feind selbst seid, und unterstehen uns oft unbedacht, zu erwürgen, was da leben soll und will.

Was seid aber die Menschen? Sie seid in ihrer Bedenkenlosigkeit oft nichts anders dann die Tyrannen, schinden die Kreaturen, und alles, was Gott in wohlgerathener Anmut in diese Welt gesetzt hat um zu sein und zu leben. Wollen wir darin ein altes Recht haben? Was treiben wir denn mit Hoffieren, mit unnützen Pracht, mit Huren und Buben. Es hat Gott geboten es soll sogar der König nicht viel Pferd bei sich haben und keine große Pracht führen; auch soll ein König und jeder das Gesetzbuch täglich in Händen haben. Was tun aber die Leute, so wir doch nunmehr allesamt selbst der Erden Fürsten seid? Wir nehmen uns des bescheidenen Wandels nicht an, dröhnen ohne Gedanken und brüderlichen Sinn als plündernde Rotten über die Erden in bösen Schlachten bis alles vergeht, hören die armen Leute und Kreaturen nicht, sprechen nicht Recht, halten die Straßen nicht rein, wehren nicht Mord und Raub, strafen kein Frevel und Mutwill, vertedingen nicht Witwen und Waisen, helfen nicht den Kreaturen zu Recht, ja fressen sie ganz auf mit Schmatzen, schaffen nicht, daß die Jugend recht erzogen würd zu Guten, fürdern nicht Gottes Dienst, so doch um solcher Ursach willen Gott uns eingesetzt hat, sonder verderben allein die ganze Wunder-Schöpfung Gottes je mehr und mehr mit neuen Beschwerden, brauchen unserer Macht nicht zu Erhaltung allen Friedens und Ruhe der Kreatur, Gewürm, Pflanzen und zu Erbarmen aller geschaffen Dinge, sondern zu eignem Trutz, verderben Land, Welt und Flur mit unnötigen Kriegen, Rauben, Gieren, Mutwill, Abschöpfen und geistlosem Zeitvertreib. Das seid die fürstlichen Jagden nun aber allerwelts Tugend geworden, damit sie jetzt umgehen. Ihr sollt nicht gedenken, daß Gott solches lenger leiden wölle; dann wie er die Cannaneos (Kanaaniter) vertilget hat, so würd er auch die Fürsten und uns allesamt, die wir nach allem angreifen und die Herrlichkeit Gottes in seiner Schöpfung nicht achten, vertilgen. Wer weiß nicht, was greulicher Abgötterei geschieht mit dem Kaufen und Verkaufen. Wie Christus die Kremer aus dem Tempel stieße, so würd er die unseelige Eigensucht und was an ihr hanget verderben. Darum seid getrost und tut Gott den Dienst und vertilget eure eigene Maßlosigkeit und Götzen. Denn was hilfts, ob wir schon Frieden machten mit ihnen, denn wir wollen doch so bald kümmerlich verschmachten in unser eigen Verharrung, ob auch alle Maschinen uns des Lichtes Schein glauben machen wollen, unser Abgott will uns nicht freilassen, treiben uns zu Abgötterei, der wir uns, im Trug der Freiheit, selbst zur Fron treiben und uns ihm untertan machen. Nun seid wir schuldig, lieber zu sterben, denn dieser Abgötterei und Zerschändung des Paradieses zu verwilligen. Es sind nun von uns aus Himmel und Erden verndern gemacht, wie sich des Meers Natur endert. Laßt euch nicht erschrecken das schwach Fleisch und greift euer eigen knechtisch Wandel kühnlich an, dörft das neu armseelige und freie Leben in Demütigkeit und Einfalt nit fürchten, dann ihr sollt sehen, daß ich alle Büchsenstein in Ärmel fassen will, die wir ja nur gegen uns selber schießen. Ja ihr sehet, daß Gott auf unser Seiten ist, denn er gibt uns jetzund ein Zeichen. Sehet ihr nicht den Regenbogen am Himmel? Der bedeutet, daß Gott uns, die wir den Regenbogen im Herzen führen, helfen will und dreuet den mörderischen, ungelerten Geschlecht sein Gericht und Strafe. Darum seid kleinlaut, abtuend euer Kriegen mit Unmut, Töten und Ausrauben, und dann seid unerschrocken und tröstet euch göttlicher Hilf und stellt euch zu Wehre gegen euren eigen Mutwillen, den wir mit Christi Hülfe zu Grunde stürzen wollen. Also hab ich nicht Zweifel, es werd jetzund dergleichen geschehen, daß wir, wiewohl ungerüst, werden obliegen. Sehen wir denn nicht, daß wir noch immer und wieder sind Leibeigene? Was da, von wem denn? Von dem Fürstenhaus Selbstlieb, von Baron Hochmut, von Graf Überdruss und den Herren auf Besserwisserey nämlich, die wir mit Stolz in unser Herzeleid eingeführet. Es will Gott nicht, daß ihr Fried mit den selbsgefällig gottlosen Fürsten in euch selbst machet.

Thomas Müntzers Predigt auf dem Schlachtfeld bei Frankenhausen 15. Mai 1525

Lieben Brüder, ihr seht, daß die Tyrannen unsere Feind so da seind, und unterstehen sich, uns zu erwürgen, und seind doch so forchtsam, daß sie uns nicht dorfen angreifen, und fordern, daß ihr sollt abziehen, sollt die Anfenger dieser Sach überantworten. Nun, lieben Brüder, ihr wü.t, daß ich solche Sach aus Gottes Befehl hab angefangen und nicht aus eignem Fürnehmen oder Kühnheit, denn ich kein Krieger mein Tag nie gewesen bin. Dieweil aber mir Gott mündlich geboten hat auszuziehen, bin ich schuldig, und ihr alle, dazubleiben und des Ends zu warten. Es gebote Gott Abraham, seinen Sun zu opfern; nun wü.t Abraham nicht, wie es gehn sollt, dennoch folgt er Gott und fuhre fort, wollt das fromm Kind opfern und töten. Da errettet Gott Isaak und erhielt ihn beim Leben. Also auch wir, dieweil wir Befehl von Gott haben, sollen wir des Ends warten und Gott für uns lassen sorgen. Darüber aber hab ich nicht Zweifel, es werde wohl geraten und wir diesen heitigen Tag Gottes Hilf sehen und unsere Feind alle vertilgen; denn Gott spricht oft in der Schrift, er woll den Armen, den Frommen helfen und die Gottlosen ausröten. Nun seind wir je die Armen und die Gott sein Wort begehren zu erhalten, darum sollen wir nicht zweifeln. Es würd Glück auf unser Seiten sein. Was seind aber die Fürsten? Sie seind nichts dann Tyrannen, schinden die Leut, unser Schweiß und Blut vertön sie mit Hoffieren, mit unnützen Pracht, mit Huren und Buben. Es hat Gott geboten in Deuteronomio, es soll der König nicht viel Pferd bei sich haben und einen großen Pracht führen; auch soll ein König das Gesetzbuch täglich in Händen haben. Was tun aber unsere Fürsten? Sie nehmen sich des Regiments nicht an, hören die armen Leute nicht, sprechen nicht Recht, halten die Straßen nicht rein, wehren nicht Mord und Raub, strafen kein Frevel und Mutwill, vertedingen nicht Witwen und Waisen, helfen nicht den Armen zu Recht, schaffen nicht, daß die Jugend recht erzogen würd zu Guten, fürdern nicht Gottes Dienst, so doch um solcher Ursach willen Gott Oberkeit eingesetzt hat, sonder verderben allein die Armen je mehr und mehr mit neuen Beschwerden, brauchen ihrs Macht nicht zu Erhaltung Friedens, sonder zu eignem Trutz, daß je einer seim Nachbauren stark genug sei, verderben Land und Leut mit unnötigen Kriegen, Rauben, Brennen, Morden. Das seind die fürstlichen Tugend, damit sie jetzt umgehen. Ihr sollt nicht gedenken, daß Gott solches lenger leiden wölle; dann wie er die Cannaneos vertilget hat, so würd er auch diese Fürsten vertilgen. Und ob schon solches zu leiden wäre, so kann doch Gott das nicht leiden, daß sie den falschen Gottsdienst der Pfaffen und Mönche vertedingen wöllen. Wer weiß nicht, was greulicher Abgötterei geschieht mit dem Kaufen und Verkaufen in der Messe. Wie Christus die Kremer aus dem Tempel stieße, so würd er diese Pfaffen und was an ihn hanget verderben. Und wie Gott Phenees gelobet hat, daß er die Hurerei mit Cosbi strafet, so würd uns Gott Glück geben, der Pfaffen Hurerei zu strafen. Darum seid getrost und tut Gott den Dienst und vertilget diese untüchtige Oberkeit. Dann was hilfts, ob wir schon Frieden machten mit ihnen, denn sie wollen doch fortfahren, uns nicht freilassen, treiben uns zu Abgötterei. Nun seind wir schuldig, lieber zu sterben, denn in ihr Abgötterei zu verwilligen. Es were je besser, daß wir Merterer wurden, dann daß wir leiden, daß uns das Evangelium entzogen werd und wir zu der Pfaffen Mißbrauche gedrunge werden. Darüber weiß ich gewißlich, daß Gott uns helfen würd und uns Sieg geben, denn er hat mir mündlich solches zugesagt und befohlen, daß ich alle Stend soll reformieren. Es ist nicht Wunder, daß Gott wenigen und ungerüsten Leuten Sieg gebe wider viel tausend; denn Gedeo mit wenig Leuten, Jonathas mit seim eigenen Knaben viel tausend geschlagen haben, David ungerüst den großen Goliath umbracht. Also hab ich nicht Zweifel, es werd jetzund dergleichen geschehen, daß wir, wiewohl ungerüst, werden obliegen. Es mü.t ehe Himmel und Erden endern, dann wir verlassen sollten werden, wie sich des Meers Natur endert, auf des Hilf den Israelischen geschah, da Pharao nacheilt. Laßt euch nicht erschrecken das schwach Fleisch und greift die Feind kühnlich an, dörfst das Geschütz nit fürchten, dann ihr sollt sehen, daß ich alle Büchsenstein in Ärmel fassen will, die sie gegen uns schießen. Ja ihr seht, daß Gott auf unser Seiten ist, denn er gibt uns jetzund ein Zeichen. Seht ihr nicht den Regenbogen am Himmel? Der bedeut, daß Gott uns, die wir den Regenbogen im Banner führen, helfen will und dreuet den mörderischen Fürsten Gericht und Strafe. Darum seind unerschrocken und tröstet euch göttlicher Hilf und stellt euch zu Wehre. Es will Gott nicht, daß ihr Fried mit den gottlosen Fürsten machet.